Rede zur Einbringung des Haushalts 2010 der Stadt Nürnberg

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Journalisten und Gäste,

es ist einiges passiert im letzten Jahr seit den Beratungen zum Haushalt 2009 und Sie werden mir sicher zustimmen, dass viele Ereignisse dabei waren, von denen wir alle uns gewünscht hätten, dass sie sich so nie ereignet hätten. Ereignisse, die auch von den meisten Ökonomen nicht vorhergesehen wurden und denen die meisten Bürgerinnen und Bürger Nürnbergs, aber auch die Unternehmen dieser Region relativ unvorbereitet und machtlos gegenüberstanden. Die Auswirkungen aber sind spürbar und noch lange nicht vorbei. Einige sind noch nicht einmal sichtbar, wir wissen aber, dass sie kommen.

Das, was in diesem Jahr passiert ist, hat schon jetzt, aber vor allem im kommenden Jahr 2010 Auswirkungen auf unsere finanzielle Handlungsfähigkeit. Über die Zusammenhänge müssen wir hier nicht vertieft reden. Es gilt der Satz aus meiner HH-Rede des letzten Jahres, dass letztendlich fast alles, was wir über den Haushalt verbrauchen und verteilen, von den Unternehmen und Bürgern dieser Stadt erwirtschaftet werden muss. So wenig wie der Strom einfach aus der Steckdose kommt, kommen unsere Einnahmen einfach so in den Stadtsäckel. Die wirtschaftliche Lage draußen und der Stadthaushalt sind engstens miteinander verwoben und es ist dringend notwendig, dass wir dies uns selbst, aber auch allen anderen Beteiligten und Betroffenen, seien es Bürgerinnen und Bürger, Verbände, Interessengruppen oder auch städtischen Mitarbeitern immer wieder klar machen.

Vor diesem Hintergrund bin ich insgesamt zufrieden, dass die Verwaltung heute dem Stadtrat einen Haushaltsplanentwurf für 2010 vorlegen kann, der in seinen Zahlen die Überschrift, die Sie hier lesen können, auch tatsächlich repräsentiert.

Den eingeschlagenen Weg fortsetzen:

- Konjunktur stützen und Zukunftsinvestitionen fortführen
- Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger erhalten
- mittelfristige Konsolidierung des Haushalts intensivieren

Dies ist, so habe ich die Botschaften der Fraktionen und Gruppen aus der Ältestenratssitzung im Mai mitgenommen, auch der mehrheitliche Wille dieses Stadtrats.

Und deswegen darf ich mich bereits an dieser Stelle bei allen an diesem Entwurf beteiligten Kolleginnen und Kollegen bedanken, angefangen beim Oberbürgermeister über die Kollegen Fachreferenten bis hin zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Referaten, die die Detailarbeit, die in einem solchen Werk steckt, mit großem Engagement erledigen.

Und ich habe die Hoffnung, dass die Eckdaten dieses formal genehmigungsfähigen Haushaltsplanentwurfs, so schwierig sie in ihrer Einzelbetrachtung seien mögen, die Zustimmung der Mehrheit des Stadtrates im November erhalten.

Aber wir sind ja erst am Anfang unserer Beratungen und es ist aus meiner Sicht sinnvoll, sich einige Entwicklungen seit dem letzten Jahr gemeinsam anzusehen. Ich habe daher wieder einige Folien mitgebracht, mit deren Hilfe wir eine Standortbestimmung vornehmen können. Auch dieses Jahr werde ich auf einen Detailvortrag der Einzeldaten verzichten, diese liegen Ihnen schriftlich vor.

Lassen Sie uns zunächst einen Blick auf unsere aktuelle Situation werfen, wo kommen wir her, was sind die Auswirkungen der Wirtschaftskrise ?

Nach einer Betrachtung der grundlegenden Daten unseres Haushaltsplanentwurfs 2010 geht es um die Frage, vor welchen Herausforderungen wir in den nächsten Jahren stehen, was wir selbst leisten können und wo uns die beiden anderen föderalen Ebenen, nämlich Freistaat Bayern und Bund helfen müssen.

Doch zunächst zur Frage – wo kommen wir her ? Da ist zunächst das letzte „gute“ Jahr 2008 mit einem positiven Jahresergebnis von 3,4 Mio. €. Entscheidend hierfür ist der Überschuss der ordentlichen Erträge über die Aufwendungen in Höhe von knapp 42 Mio. €. Trotzdem mussten wir auch 2008 neue Schulden in Höhe von 41 Mio. € aufnehmen und es ist uns nur eine Zuführung von 1,6 Mio. € in die Rücklagen gelungen. Dies, obgleich wir 2008 mit 380 Mio. € bekanntermaßen das zweitbeste Gewerbesteuerergebnis vorzuweisen hatten.

Die nächste Folie zeigt noch mal die Eckdaten des HH-Planes 2009 mit einem geplanten Defizit von 20,6 Mio. € (nach Nachtragshaushalt), mit geplanten Steuereinnahmen von immer noch über 700 Mio. € und einer geplanten Nettoneuverschuldung von 66,1 Mio. €. Wir wissen, dass diese Zahlen von der Entwicklung überholt wurden. Ich verweise dabei auf die Korrekturprognose der Ältestenratssitzung im Mai. Wir haben dementsprechend reagiert und eine HH-Sperre für 2009 in Höhe von 5,1 Mio. € beschlossen, die sich aktuell im Vollzug befindet. Ich verweise noch mal auf die untere Summe: unseren Plan, über 500 Mio. € an städtischen Eigenmitteln in den nächsten vier Jahren zu investieren. Bitte merken Sie sich diese Zahl, weil sie fast in derselben Höhe auch im MIP 2010 – 2013 enthalten ist.

Folie 6 zeigt die wesentlichen makroökonomischen Rahmendaten seit den Haushaltsberatungen im Herbst 2009. Zum einen den bereits erfolgten Anstieg der Arbeitslosigkeit in der Stadt und der Region. Zum anderen den Einbruch des Bruttoinlandsproduktes ab dem 3. Quartal 2008 und dem vorläufigen Tiefpunkt im 1. Quartal 2009. Das 2. Quartal 2009 brachte die unerwartete Erholung und daher ist die Konjunkturprognose der Bundesregierung sowohl für 2009 als auch für 2010 wieder etwas optimistischer, d.h. der Absturz in 2009 könnte etwas geringer und die Erholung in 2010 etwas schneller gehen, aber das ist unsicher.

Bitte keine Angst vor der nächsten Folie, es wird kein langweiliges Grundseminar in Volkswirtschaftslehre, auch wenn die Abkürzung VWL dies suggeriert. Sie sehen hier die verschiedenen Varianten der Konjunkturentwicklung in den nächsten Jahren, wie sie die Wirtschaftsexperten für möglich halten:

- Oben das U – unserem Haushaltsplanentwurf und auch der Prognose des AK Steuerschätzung liegt ein leicht verändertes U zugrunde. D.h. man geht davon aus, dass wir in den Jahren 2010, 2011 und 2012 eine eher geringe, aber ansteigende Erholung haben und 2013 wieder fast das Niveau von 2008 erreichen werden.
- Aktuell hoffen viele auf das V, das wäre dann die schnelle Erholung, d.h. nach dem Absturz geht es sofort wieder steil nach oben.
- Aber es gibt auch viele Ökonomen, die ein W für möglich halten. Dementsprechend käme nach einem kurzen Anstieg, auf dem wir uns jetzt aktuell befinden, ein nochmaliger Absturz. Die Gründe dafür wären, dass nach ihrer Auffassung der jetzige Aufschwung zu stark durch billiges Geld der Notenbanken und die Konjunkturpakete getrieben ist und damit nicht nachhaltig wirkt.
- Andere wiederum bleiben gleich beim L, das hieße eine lange Durststrecke in der Rezession. D.h. nach dem Absturz käme lange Zeit kein nennenswertes positives Wachstum zustande.

Wir alle hoffen auf das U, träumen manchmal vom V. Es ist jedoch klar, wenn das L kommt, dann wird es fast unmöglich, unseren ehrgeizigen Investitionsplan mittelfristig durchzuhalten.

Die nächste Folie zeigt uns noch mal unser Hauptsorgenkind: Die Gewerbesteuer in ihrem Verlauf in diesem Jahr. Sie sehen, dass sie sich noch bis Juni auf dem Niveau der 2008-Zahlen bewegt hat, um dann deutlich abzufallen. Ich hoffe, dass wir zumindest noch den Prognosewert aus dem Mai-Ältestenrat in Sichtweite bekommen, d.h. doch noch ordentlich über die 300 Mio. € -Grenze kommen. Der Planansatz für 2010 stellt die untere gestrichelte Linie dar.

Was sind die wesentlichen Positionen unseres HH-Planentwurfs, die das höhere Defizit verursachen und die von uns kaum zu beeinflussen sind ?

Zuallererst der bekannte Rückgang der Steuereinnahmen. Unglücklicherweise kommt aufgrund der prozyklischen Wirkung des Finanzausgleichs ein fulminanter Rückgang der Schlüsselzuweisungen hinzu. Nach dem Rekordjahr 2009 mit 169 Mio. € können wir 2010 nur noch mit maximal 103 Mio. € rechnen. Grund hierfür ist der Umstand, dass wir in dem für den Finanzausgleich 2010 relevanten Jahr 2008 im Vergleich hohe Steuereinnahmen und niedrige Sozialtransferbelastungen hatten. Normalerweise könnte man sagen, dann könnte die Stadt ja in 2009 Rücklagen bilden. Dass dies nicht möglich ist, weil wir das Geld in 2009 zum Ausgleich der krisenbedingt einbrechenden Steuereinnahmen brauchen, haben wir im Ältestenrat schon diskutiert. Dieselbe Ursache – die in 2008 hohe Umlagekraft der Stadt – hat die um 26,2 Mio. € stark gestiegene Bezirksumlage. Die anderen Positionen sind Ihnen nicht neu: das ist quasi der „build-in“-Effekt der Krise, wenn die Einnahmen sinken, steigen parallel die sozialen Transferleistungen in der Familien- und Jugendhilfe und in den beiden Grundsicherungen. Als Sonderfaktor ist hier noch der Tarifabschluss für die Beschäftigten in den Sozial- und Erziehungsdiensten dabei.

Als Kämmerer sei mir an dieser Stelle die Anmerkung erlaubt, dass unser Haushalt im Bereich der Kinderbetreuung aktuell Zusatzbelastungen aus 3 Faktoren zu tragen hat: den quantitativen Ausbau mit Investitionskosten und zusätzlichen Personalkosten, die hier genannte Verbesserung der Gehälter und dann noch den intensiv diskutierten qualitativen Ausbau. Mein Plädoyer in dieser Situation: den Schwerpunkt auf die ersten beiden Punkte legen und den dritten mit Verzögerung angehen. Es gibt einen Satz meines Großvaters, seines Zeichens Zimmermannspolier in der Bauwirtschaft aus der Erfahrung seines Berufslebens, der in solchen Situationen gesagt hat: „ Die dümmsten Esel schleppen sich auf einmal zu Tode“ ! Vielleicht ist dieser Satz auch auf einen Haushalt übertragbar.

Da, wo wir Ansätze beeinflussen konnten, haben wir für 2010 reagiert. Folie 10 zählt noch einmal die Liste der Grausamkeiten dieses Haushaltsplanentwurfs vom prinzipiellen Null-Wachstum im Verwaltungshaushalt bis zur Verschiebung einiger Projekte im MIP auf. So wie im Ältestenrat angekündigt und im Haushaltsplanentwurf auch umgesetzt.

Und damit sind wir auch schon bei den Eckdaten für 2010. Und da fällt schon oben die Veränderung auf: die ordentlichen Aufwendungen übersteigen die ordentlichen Erträge deutlich, mit dem Resultat, dass das geplante Ergebnis für 2010 auf ein Defizit von 63,3 Mio. € steigt. Dies entspricht in etwa der Prognose vom Mai und ist Folge der einbrechenden Steuereinnahmen, die mit 642,7 Mio. € deutliche 58 Mio. € unter dem Planansatz von 2009 liegen. Und ich verhehle nicht, dass auch dieser Ansatz noch Risiken birgt. Wichtig ist jetzt die unterste Zahl: Wir halten die Investitionen über die nächsten vier Jahre mit knapp 503 Mio. € ziemlich exakt auf demselben Niveau wie im Vorjahres-MIP. D.h. wir halten Kurs bezüglich der Zukunftsinvestitionen, auf die wir uns gemeinsam verständigt haben. Allerdings müssen wir aufgrund des Einbruchs der Steuereinnahmen in 2010 einige Positionen um ein Jahr verschieben – auch dies wurde im Ältestenrat angekündigt -, um unsere Nettoneuverschuldung und unsere Liquidität im genehmigungsfähigen Rahmen zu halten. Wir sind aber in der Lage, sowohl das Konjunkturpaket als auch einen Großteil der anderen Investitionen abzufinanzieren.

Eines ist allerdings klar, wenn wir es mit einer länger andauernden tiefen Rezession zu tun haben werden – also einem L, wenn Sie sich erinnern - , dann können wir dieses Investitionspaket wahrscheinlich nicht durchhalten über 2010 hinaus.

Die folgende Folie kennen Sie: Die Entwicklung der Jahresergebnisse und ihre Auswirkungen auf die Ergebnisrücklage. Wenn nicht ein Wunder geschieht, dann ist sie Ende 2010 aufgebraucht, dann verzehren wir mit weiteren Defiziten unser ohnehin schon geringes Eigenkapital.

Es ist selbsterklärend, dass in den Zahlen dieses Planentwurfs eine Fülle an Risiken stecken. Es sind die klassischen Risiken, die dieses Mal noch etwas größer sind:
Wie entwickeln sich die Einnahmen ?

Steigen die großen Ausgabenblöcke stärker als angenommen ?

Wir haben dieses Jahr eine Abfrage bei den Referaten und Dienststellen vorgenommen und ich will Ihnen nur einige ausgewählte Risiken zeigen, die über die genannten „normalen“ Haushaltsrisiken hinausgehen:

Da ist eine mögliche Reduzierung der Bezuschussung der SGB II-Leistungen durch den Bund. Die Feuerwehr befürchtet über die EU-Arbeitszeitrichtlinie einen Wegfall der Bereitschaftszeit – das würde 2,4 Mio. € Mehrkosten bedeuten. Für die Zeppelintribüne sind Sofortmaßnahmen im Wert von 650.000 € notwendig, um Veranstaltungen wie das Norisring-Rennen durchführen zu können. Und die Reduzierung der Wochenarbeitszeit bei Beamtinnen und Beamten durch den Freistaat Bayern ist angekündigt, kommt aus Haushaltssicht jedoch hoffentlich nicht so schnell.

Damit kommen wir zum Mittelfristigen Investitionsplan 2010 – 2013. Das Kästchen oben zeigt noch mal, dass wir hier das Niveau hoch halten. Das ist nicht selbstverständlich, wenn ich mich im Kreis der Kämmererkollegen umhöre, dann streichen die Kommunen Bayerns gerade flächendeckend bei den Investitionen. Und dies dann mit dem Argument, sie müssten sich ja sonst wieder neu verschulden. Diese Diskrepanz in den Ausgangslagen, aber auch in den Einstellungen, was jetzt kommunal-, gesellschafts- und wirtschaftspolitisch sinnvoll ist, macht gemeinsame Positionen auch gegenüber dem Freistaat nicht einfacher.

Aber zurück zu unserem MIP, wo wir gegenüber dem Vorjahr noch mal zugelegt haben: Am stärksten bei den Schulen wegen des FAG 15 plus-Förderprogramms mit einer Steigerung von 74,4 %. Auch hier bitte ich, die Bereitschaft, Geld in die Hand zu nehmen, entsprechend zu werten. Es ist zu hoffen, ja mehr, man muss es erwarten, dass diese Investitionen von Seiten der Stadt dann auch tatsächlich die entsprechenden Ergebnisse bei der Verbesserung der Bildungschancen nach sich ziehen.

Die zweitstärkste Steigerung von einem bereits hohen Niveau aus: Die Kinderbetreuung mit nunmehr fast 100 Mio. € in 4 Jahren. Auch der ÖPNV legt zu. Und ich bitte um Beachtung: Mit der Feuerwehr und den Brücken sind auch zwei eher klassische Infrastrukturbereiche dabei. Auf der nächsten Folie sehen Sie noch mal die großen Positionen, vom Neubau der Feuerwache 1 bis zum Konjunkturpaket.

Ich bitte Sie, dass Sie sich genau ansehen, was alles drin ist. Und ich hoffe, dass dieser Riesen-MIP mit seinen wirklichen Zukunftsinvestitionen das wesentliche Bindeglied dieser kommenden schwierigen Haushaltsberatungen sein wird. Und dass die Mehrheit dieses Hauses sich wie im letzten Jahr hier wieder findet und das Wissen, dass wir das tun, was die Leitartikler dieser Republik immer fordern: nämlich in die Zukunft unserer Gesellschaft zu investieren. Und dass damit dann auch das Selbstbewusstsein wächst, all die anderen Einschnitte mitzutragen und auch nach draußen zu vertreten.

Und damit komme ich zurück zur einer kurzen Standortbestimmung und zum Grundsätzlichen. Meine These ist:

Wir kommen hier in Nürnberg von diesem hohen Investitionsniveau auf lange Sicht nicht mehr herunter.

Um Ihnen dies zu demonstrieren, habe ich Ihnen auf einer Folie die Projekte zusammengestellt, deren wesentliche Finanzierung erst nach 2013 zu stemmen sind. Die Zahlen in den Klammern sind die Investitionssummen, die erst ab 2014 finanziert werden müssen.

Und die nächste Folie zeigt die großen Brocken, die im MIP aktuell überhaupt noch nicht drin sind. Dahinter stehen auch die Investitionssummen, geschätzt und grob, aber Anhaltspunkte für die Größenordnungen, die da noch auf uns zukommen. Gehen Sie die Punkte gerne mal in Ruhe durch. Es wird uns aber schnell klar, dass all diese Dinge auf uns zukommen und damit feststeht, dass es eine Illusion ist, dass wir uns ab 2014, wenn die Ziele des quantitativen Ausbaus bei der Kinderbetreuung abgearbeitet sind, entspannen können.

Ich möchte an dieser Stelle ein kurzes Zwischenfazit ziehen:

Wir haben eine große Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche Entwicklung. Aktuell bedrängen uns massive Einnahmeausfälle und ansteigende Ausgaben. Unsere Rücklage ist fast aufgezehrt, weitere Reserven haben wir nicht. Es liegt ein formal genehmigungsfähiger Haushaltsplanentwurf vor, der viele Risiken enthält. Und wir müssen ein gewaltiges Investitionsprogramm auf lange Sicht stemmen.

Und deswegen müssen wir uns noch intensiver mit der Frage auseinandersetzen, woher das Geld kommen kann, um all dies zu bezahlen. Und da taucht dann zunächst die Frage nach der Eigenfinanzierungsfähigkeit auf, d.h. in welcher Weise sind wir in den nächsten Jahren in der Lage, aus der Differenz unserer Einnahmen und Ausgaben so viel frei zu halten, um diese Investitionen zu finanzieren, ohne unsere Verschuldung immer weiter hochzufahren. Und vorher schon: unseren Haushalt dauerhaft leistungsfähig und genehmigungsfähig zu halten.

Einen wichtigen Aspekt in diesem Zusammenhang zeigt die nächste Folie, auch die kennen Sie aus dem letzten Jahr: die Entwicklung der Erträge und Aufwendungen ! Sie sehen, die Aufwendungen sind mit dem Anstieg der Erträge im Wirtschaftsaufschwung mit gewachsen und jetzt, wo sie in der Krise einbrechen und wir alles tun, um gegenzusteuern, haben wir keine Chance mehr, das farbige Dreieck zu verhindern.

Warum ist das alles so gekommen? Folie 20 zeigt die Entwicklung der Stelleneinzüge durch HH-Konsolidierung und die Stellenschaffungen. Seit 2008 geht die Schere auch hier auseinander und einen wirklichen Abstand hatten wir nur ganz kurze Zeit. Das hat Ursachen, die wir alle kennen, u.a. auch hier der quantitative Ausbau der Kinderbetreuung, aber das hilft uns nicht viel weiter.

Und deswegen müssen wir uns, so sehr es auf die Nerven geht, mit diesem Thema „Strukturelles Defizit“ noch intensiver befassen.

Drei Thesen hierzu auf Folie 21:

These 1:

Nicht die schlechten Jahre sind unser Problem. Unser Problem ist, dass wir in den besten Jahren soviel ausgeben, wie wir einnehmen. Und deswegen findet kaum eine Rücklagenbildung statt. Das zeigt das Jahresergebnis 2008.

These 2:

Deswegen reichen unsere Reserven in den schlechten Jahren nicht aus. Bereits ein bis zwei Jahre mit sinkenden Einnahmen bringen uns in schwerste Haushaltsnöte. Unsere kurzfristigen Steuerungsmöglichkeiten sind nur sehr eingeschränkt vorhanden.

These 3:

Wir müssen zu einer gleitenden Durchschnittsbetrachtung kommen, nach der ein durchschnittlicher Cash-Flow aus der Verwaltungstätigkeit (Finanzüberschuss) der Stadt

- mindestens zur Finanzierung der Tilgungen
 - evtl. zusätzlich zur Eigenfinanzierung von Investitionen und
 - im Idealfall zum Schuldenabbau
- zur Verfügung steht.

Die Zahlen der folgenden Folie sollen dies verdeutlichen. Sie sehen in dieser Finanzplanbetrachtung die Einzahlungen der letzten acht Jahre in der linken Spalte. Wir sind soweit zurückgegangen wie es die Vergleichbarkeit der Daten ermöglicht hat. Immerhin haben wir damit 3 Phasen enthalten: Krise – Aufschwung – Krise. Also ausgehend vom Tiefpunkt 2004 die ansteigenden Einnahmen bis 2008 und jetzt seit 2009 den Rückgang. Sie sehen parallel dazu die Entwicklung der Auszahlungen mit dem Tiefpunkt 2005 und dem kontinuierlichen Anstieg bis zum Planansatz 2010. Die dritte Spalte ist die entscheidende: Das sind die Summen, die übrig bleiben um Tilgung und Investitionen zu finanzieren. Minusbeträge sind Überschüsse. Sie sehen die Defizite zu Beginn, die dann in doch beträchtliche Überschüsse eingemündet sind mit den Höhepunkten 2006 und 2008, um jetzt wieder in ein gigantisches Finanzloch von 50,9 Mio. € zu münden. Der Durchschnitt dieser acht Jahre beträgt 12,5 Mio. €. Und jetzt kommen wir zum Punkt, die nächste Graphik verdeutlicht dies. Sie sehen die Balken der finanziellen Überschüsse und Defizite aus dem Verwaltungshaushalt und sie sehen die verschiedenen Stufen des Glücks in unserer Haushaltsentwicklung.

Die unterste Linie ist unser aktueller Durchschnitt. Die Linie darüber wäre zumindest eine Erwirtschaftung unserer durchschnittlichen Tilgungen. Darüber sehen Sie die Erwirtschaftung unserer Abschreibungen, das was ein ordentlicher Kaufmann immer anstrebt. Und darüber hängt im Haushaltshimmel die Nettoneuverschuldung Null. Und noch darüber dann der ersehnte Schuldenabbau. Das wäre dann der Fall, wenn wir alle Tilgungen, die Nettoinvestitionen und einen zusätzlichen Schuldenabbau in Höhe der Tilgungen bezahlen könnten. Wichtig ist: Es wird dabei ein konstant hohes Investitionsniveau unterstellt.

Wichtig ist auch: Es ist eine Durchschnittsbetrachtung. In einzelnen Jahren erreichen wir diese Linien sogar, das sind dann die Jahre, wo wir sofort davon träumen, dass wir jetzt durch sind. Aber im Durchschnitt, das zeigt der Absturz jetzt, bleiben wir weit zurück, d.h. wir haben bisher keine nachhaltige Entwicklung.

Und gehen wir dann einen Schritt weiter und formulieren die Größenordnungen, mit denen wir in diesen Himmel gelangen können, dann wird es schon ein wenig ernüchternd. Sie sehen, dass wir um im Schnitt die nächste Linie zu erreichen, noch mal 25 Mio. € einsparen müssten. Das könnten wir mit dem laufenden 50 Mio. € Sparpaket packen. Aber nur, wenn wir es realisieren. Bereits die dauerhafte Erwirtschaftung der Abschreibungen, und zwar in jedem Jahr, übersteigt das 50 Mio. €-Sparpaket, weil ja ein Teil dieses Paket in den 2010er-Zahlen schon drin ist. Und ich muss die passende Zahl nicht kommentieren, die wir dauerhaft einsparen müssten, um dauerhaft einen Haushalt mit Nettoneuverschuldung Null zu haben. Immer in der Durchschnittsbetrachtung gesehen, d.h. da könnten dann auch mal Jahre mit Neuverschuldung dabei sein, aber eben auch Jahre mit einem Schuldenabbau.

Das Szenario 4, also der dauerhaft, jährliche Abbau von Schulden in Höhe der Tilgung, ist aus heutiger Sicht fast außerhalb unserer Vorstellungskraft: eine Reduzierung von über 100 Mio. € ist wohl aus eigener Kraft kaum vorstellbar.

Damit wird klar: Wir müssen unsere Anstrengungen zur Konsolidierung verstärken – alles tun, um zumindest eine dieser Linien im Durchschnitt zu erreichen. Und deshalb ist das, was wir im letzten Jahr begonnen haben mit dem 50 Mio. € Sparpaket so wichtig!

Wo stehen wir aktuell beim 50 Mio. € Sparpaket ?

- Stufe 1 ist nahezu umgesetzt im Haushalt enthalten.
- Stufe 2 ist in Umsetzung, auch die Ergebnisse von Rödl & Partner werden Anfang Oktober vorliegen. Ich hoffe, dass wir den größten Teil der Vorschläge zur Umsetzung beschließen.
- Stufe 3 – Stadtverwaltung 2015 als große Prozess-, Struktur- und Organisationsbetrachtung soll mindestens 10 Mio. € bringen. Aufgrund der gezeigten Zusammenhänge eher mehr.

All dies müssen wir konsequent weitertreiben als Hilfe zur Selbsthilfe !

An dieser Stelle muss man kurz die Frage ansprechen, die natürlich in den letzten Wochen auch für die Presse immer wieder im Fokus stand: Wie halten wir es mit Steuer- und Gebührenerhöhungen. Ich habe darauf geantwortet, dass ich die Auffassung habe, dass Steuererhöhungen in der aktuellen Situation kontraproduktiv wären, weil sie unsere Bürgerinnen und Bürger in der Krise noch mehr belasten. So nehme ich auch die Meinung der Mehrheit dieses Stadtrates wahr. Damit ist aber nicht gemeint, dass wir selbstverständlich auch in der Zukunft angehalten sind, unsere Einnahmesituation bei Gebühren und Eintrittspreisen da zu prüfen, wo die Entwicklung der Kosten dies erfordert. Ich betone dies deshalb ausdrücklich, damit es dann später nicht zu Missverständnissen kommt nach dem Motto: Der Kämmerer hätte versprochen, es gibt nie mehr Gebührenerhöhungen.

Nun zurück zur Frage: Wir tun alles, um bestehende Effizienzpotentiale zu heben, aber schaffen wir das alleine ?

Die Aufgaben der nächsten Jahre, auf der Folie 26 formuliert als Überschriften, kosten konkret Geld. Es sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, bei denen die drei föderalen Ebenen zusammenspielen müssen – auch finanziell, sonst kann es nicht gelingen. Wir wissen: Bundes-, Landes- und Kommunalhaushalte sind kommunizierende Röhren bei der Bewältigung dieser Aufgaben. Wie sieht es da aus ?

Sie sehen in der folgenden Tabelle die Verschuldungsquoten von Bund, Freistaat und der Stadt Nürnberg. Absolut, pro Kopf und Nettoneuverschuldung. Wir sehen, der Bund trägt die Hauptlast in allen Kategorien. Und auch bei der Nettoneuverschuldung in diesen Zeiten der Krise, d.h. jetzt wo von den öffentlichen Haushalten gefordert wird, dass sie die Konjunktur stützen und die Krise abmildern, sehen wir, dass der Bund voll ins Risiko geht, wir hier in der Stadt Nürnberg auch an die Grenzen unserer Belastungsfähigkeit gehen, aber wo bleibt der Freistaat ? Ist er der Musterknabe, der einfach besser gewirtschaftet hat als die anderen beiden Ebenen, nämlich Bund und Stadt Nürnberg ? Oder hat er sich vielleicht doch ein wenig schadlos gehalten in den letzten Jahren ?

Die folgende Graphik ist das Ergebnis einer Untersuchung der Universität Heidelberg, veröffentlicht in der anerkannten Fachzeitung „Der neue Kämmerer“ vom Mai 2009. Es zeigt den Zusammenhang zwischen der Pro-Kopf-Verschuldung der einzelnen Länderhaushalte und einem Index der kommunalen Finanzausstattung der Jahre 2000-2004. Nach dieser Studie hat der Freistaat Bayern die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung aller Länder, aber seine Kommunen auch die zweitschlechteste Finanzausstattung. Ich überlasse es Ihrer weiteren persönlichen Interpretation, ob hier ein weiterer Hinweis für einen Zusammenhang gegeben wird, dessen Auswirkungen wir im Nürnberger Stadthaushalt ganz konkret spüren.

Deswegen und aufgrund oben genannten Zahlen zur Nettoneuverschuldung zeigt Folie 29 unsere auch schon öffentlich formulierten Forderungen an den Freistaat Bayern. Unser Oberbürgermeister hat sie in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten noch mal betont. Und ich denke, diese sind parteiübergreifend in diesem Stadtrat und auch darüber hinaus nachvollziehbar. Es geht um Lastenteilung in der Krise. Es ist nicht vertretbar, dass wir bei der Bewältigung der gemeinsamen Aufgaben in Schulden ertrinken und der Freistaat Bayern auch jetzt proklamiert, „die Nettoneuverschuldung Null unbedingt halten zu wollen“. Da bitte ich auch die hier anwesenden Vertreter der an der bayerischen Regierungskoalition beteiligten Parteien gegenüber der bayerischen Staatsregierung entsprechend Position zu beziehen.

Damit komme ich zur Bundesebene. Ich denke, Sie alle verfolgen die aktuelle Wahlkampfdiskussion zur Zukunft der Bundespolitik mit Interesse. Der eine oder andere aus unserem Kreis gestaltet diese Diskussion sogar aktiv mit. Uns alle muss es interessieren, welche Maßnahmen in den nächsten vier Jahren in Berlin getroffen werden, weil sie häufig unmittelbare Auswirkungen auf unsere Stadtfinanzen haben. Dabei ist die laufende Debatte über die Steuerpolitik mit die wichtigste. Was mich dabei stört, ist der Zungenschlag, der beim Kampf um Stimmen hier immer wieder auftaucht. Die Argumentationslinie ist so alt wie sie falsch ist:

- Die Steuern sind zu hoch in Deutschland
- Die zu hohen Staatsausgaben müssen zurückgeführt werden
- Steuersenkungen finanzieren sich über Wachstum selbst

Die Aufzählung ist nicht abschließend. Ich kenne das Argument, hier geht es doch nicht um Kommunalpolitik. Doch es geht um die Kommunalfinanzen, weil damit auch die Ausgaben und die Steuern, die uns zufließen, gemeint und betroffen sind. Und es ist die Stimmung, die damit erzeugt wird, die es dem öffentlichen Sektor in Deutschland sehr schwer macht, seine Aufgaben zu erfüllen.

Dass sich Steuersenkungen über Wachstum selbst finanzieren, ist bereits mehrmals widerlegt worden, am deutlichsten als Reagan sein Billionen-Haushaltsdefizit nach acht Jahren Steuersenkungen an die Clinton-Regierung übergeben hat. Aber auch die Mär von den hohen Staatsausgaben in Deutschland ist falsch. Die Folie 30 zeigt Ihnen, dass sich Deutschland eher im Mittelfeld der Pro-Kopf-Staatsausgaben befindet. In Europa gehören wir eher zum unteren Drittel in einer Liga mit Italien und Griechenland.

Es wird ja im Moment mit dem Thema Steuersenkungen wieder massiv auf Stimmenfang gegangen. Es verwundert mich etwas, weil wir in den letzten Jahren doch massive Steuersenkungen beschlossen haben, bei der Einkommensteuer, bei den Unternehmenssteuern. Und es stört mich, aus persönlicher Überzeugung und in meiner aktuellen Funktion, wenn immer wieder transportiert wird, dass privater Konsum gut, öffentlicher Konsum und Steuern aber vor allem Verschwendung sind. Der schöne Satz: „Die Menschen wissen schon besser als der Staat, wofür sie das Geld sinnvoll ausgeben“ ist längst wissenschaftlich widerlegt. Wirtschaftsstudenten lernen in den ersten Semestern, dass es Güter und Produkte gibt, die Private nicht herstellen und finanzieren. Die muss die Gemeinschaft bereitstellen. Es handelt sich um sog. meritorische Güter. Das ist nichts anderes als das, womit sich dieser Stadtrat das ganze Jahr über in den Ausschüssen beschäftigt. Dazu zählen öffentliche Sicherheit, soziale Ausgleichsmaßnahmen, viele Angebote im Kulturbereich, Sport und in der Jugendarbeit. Dass diese Angebote gesellschaftlich weniger sinnvoll sind als das, was wir an privaten Konsumgütern im Überfluss anschaffen, entspricht nicht meiner Überzeugung. Und auch konjunktur- und strukturpolitisch sind öffentliche Ausgaben mindestens genauso wertvoll wie privater Konsum. Fast alles, was wir an Steuergeldern und Gebühren einnehmen, fließt über öffentliche Aufträge, Zuschüsse an Träger und Gehälter wieder in die Region zurück.

Es wird ja viel über die Schwächen der Großen Koalition hinsichtlich ihrer Ergebnisse gesprochen. Aus kommunaler Sicht waren diese nicht so schlecht in den letzten vier Jahren. Der Erhalt und die Stabilisierung der Gewerbesteuer im Rahmen der Unternehmensteuerreform 2008 war ein Meilenstein, von dem wir auch jetzt in der Krise profitieren. Ich nenne weiterhin den Erhalt des steuerlichen Querverbundes, jeder hier im Haus weiß, wie wichtig dieser für uns im Hinblick auf den öffentlichen Nahverkehr ist. Und natürlich war auch das Förderprogramm zum bedarfsgerechten Ausbau der Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren ein Meilenstein. Gemeinsam arbeiten wir im Moment an der Umsetzung. Ergänzend sei auch die Verbesserung beim Wohngeld genannt.

Aber es hat auch weniger erfreuliche Dinge gegeben wie die Steuersenkungen im Rahmen der Konjunkturpakete. Konjunkturpolitisch wahrscheinlich richtig, aber doch mit Auswirkungen auf unseren Haushalt: überschlägig 80 Mio. € fehlen uns im Zeitraum von fünf Jahren, mehr als das Doppelte, was wir durch das Konjunkturpaket II einnehmen werden. Und zum Scheitern einer Neuregelung der ARGE-Organisation hat der Kollege Pröllß in der Juli-Stadtratssitzung schon alles gesagt. Aus meiner Sicht die wichtigste Forderung an die Bundespolitik heißt:

Finger weg von weiteren Steuersenkungen, die die Kommunalfinanzen treffen !

Und lassen Sie mich an dieser Stelle schon eine Anmerkung machen zum 100-Tage-Programm der CSU, veröffentlicht an diesem Montag. Hier werden für die Gewerbesteuer Änderungsvorschläge gemacht, die das Gewerbesteuer-Aufkommen stark schwächen würden und die im Jahr 2007 beschlossenen Stabilisierungen dieser wichtigsten Gemeindesteuer zurückdrehen würden.

Eine erste überschlägige Berechnung für die Stadt Nürnberg ergäbe Mindereinnahmen von bis zu 30 Mio. € jährlich, das sind im MIP-Zeitraum bis 2013 ca. 120 Mio. € und damit die Größenordnung von rund 20 % der städtischen Eigenmittel in diesem Zeitraum. Ich hätte es mir nicht träumen lassen, dass nach der FDP nun schon eine zweite Partei vorschlägt, einer Stadt wie Nürnberg zusätzlich zu den in der Steuerschätzung ohnehin schon prognostizierten Mindereinnahmen von 150 Mio. € bis 2013 diese weitere Last aufzubürden. Damit wird sehenden Auges die Handlungsunfähigkeit Nürnbergs, aber auch aller anderen Städte in Deutschland in Kauf genommen. Ich habe die Hoffnung, dass die Kommunalpolitiker aller Parteien gemeinsam eine solche Entwicklung stoppen werden. Und es ist meine Bitte an alle Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat hier entgegenzuwirken, insbesondere die der CSU, weil die natürlich in ihrer Partei besonderes Gewicht haben.

Es ist, und damit komme ich zum Ende, wichtig, dass wir in der öffentlichen Diskussion den Wert unserer Leistungen, in Zahlen gegossen mit diesem Haushaltsentwurf 2010, nicht klein reden. Dazu gehört auch, den Menschen zu sagen, dass diese Leistungen nicht zum Nulltarif zu haben sind. Die Auszehrung öffentlicher Haushalte nach zwei Jahrzehnten Steuersenkungspolitik zugunsten privaten Konsums sind in den Großstädten der USA deutlich sichtbar. Die Ansprüche unserer Bürgerinnen und Bürger an öffentliche Lebensqualität, Infrastruktur und Leistungen sind nicht zu halten ohne eine gesunde Einnahmehasis. Und bei dieser gibt es eigentlich keine Spielräume mehr nach unten. Auch nicht hier in Nürnberg. Zumindest dieses sollten die oben gezeigten Folien unterstreichen.

Insofern sind unsere internen Beratungen zu diesem Haushaltsplanentwurf 2010 das eine – ich hoffe und bin überzeugt, wir werden dies auch unter diesen schweren Rahmenbedingungen konstruktiv bewältigen – wie in den letzten Jahren auch. Das andere ist das gemeinsame Ringen um unsere Finanzierungsgrundlagen auf allen politischen Ebenen in den nächsten Jahren. Hierfür bitte ich Sie um Unterstützung.

Nur dann wird es uns gelingen, dauerhaft das Motto dieses Haushalts fortzusetzen:

- Konjunktur stützen und Zukunftsinvestitionen fortführen
- Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger erhalten
- mittelfristige Konsolidierung des Haushalts intensivieren

Meine Mitarbeiter und ich stehen Ihnen in den nächsten Wochen der Haushaltsberatungen für Rückfragen und Klärungen jederzeit zur Verfügung. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Nürnberg, 23.09.2009
Harald Riedel
Stadtkämmerer

- es gilt das gesprochene Wort -